Die Heppenheimer Straße in Bensheim, Stahlstich von Lange/Poppel, um 1850, Stadtarchiv Bensheim
Bensheim, la rue de Heppenheim, gravure sur acier de Lange/Poppel, vers 1850, Stadtarchiv Bensheim
Bensheim, the Heppenheim road, steel engraving by Lange/Poppel, about 1850, Stadtarchiv Bensheim

Bildmappe

Bensheim

Mit Beiträgen zur Stadtgeschichte
von Diether Blüm

Bensheims Geschichte in Zahlen

765 Erste urkundliche Erwähnung im Codex Laureshamensis
956 Verleihung des Marktrechtes durch Kaiser Otto I.
1301 König Albrecht erobert und zerstört die Stadt
1320 Erzbischof Peter v. Aspelt bestätigt die Stadtrechte
1349 Verpfändung an Katzenelnbogen
1505 Während der Bayrischen Fehde wird Bensheim elf Tage von den Hessen vergeblich belagert
1618 Zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges zählt Bensheim 3 000 Einwohner
1623 Bensheim wird von Kaiserlichen Truppen erobert und fällt wieder an Kurmainz
1631 Die Schweden unter dem Obrist Leutnant Torsten Stalhanscha besetzen die Stadt
1634 Die Kaiserlichen Truppen erobern Bensheim
1644 Die Stadt wird von den Schweden unter Generalmajor Rosa eingenommen; am 4. Dezember erstürmen die Bayern Bensheim; großes Blutbad auf dem Marktplatz
1648 Am Ende des Dreißigjährigen Krieges war die Einwohnerzahl auf 1 000 gesunken
1792 Revolution in Bensheim
1803 Bensheim wird hessisch
1806 Napoleonische Truppen errichten in Bensheim ihr Hauptquartier
1814 Bensheim wird Garnison des 1. Bataillons des Prinz-Emil-Regiments
1846 Eröffnung der Main-Neckar-Bahn zwischen Frankfurt und Heidelberg
1848 Revolution in Bensheim
1869 Eröffnung der Ludwigsbahn zwischen Bensheim und Worms
1887 Das Gaswerk wird in Betrieb genommen
1937 Bensheim wird Garnisonstadt
1945 Tiefflliegerangriffe auf Bensheim, Zerstörungen im Stadtkern
1945 Am 27. 3. marschieren die Amerikaner ein
1971 Eingemeindungen von Schwanheim, Fehlheim, Langwaden, Hochstädten, Wilmshausen und Gronau
1978 Bensheim zählt ca. 32 500 Einwohner

Bensheim, Gesamtansicht von Osten, Kupferstich von Bodenehr, um 1720, Stadtarchiv Bensheim
Bensheim, vue générale de la côté est, gravure sur cuivre de Bodenehr, vers 1720, Stadtarchiv Bensheim
Bensheim, general view from the east, copperplate engraving by Bodenehr, about 1720, Stadtarchiv Bensheim

Bensheim, Oberhof (ehemals Walderdorffer-, später Gemminger Hof) von Südosten, Aquarell von Friedrich Philipp Usener, 1860/61, Historisches Museum Frankfurt
Bensheim, le "Oberhof" (autrefois "Walderdorffer Hof", plus tard "Gemminger Hof") de la côté sud-est, aquarelle de Friedrich Philipp Usener, 1860/61, Historisches Museum Frankfurt
Bensheim, the "Oberhof" (former "Walderdorffer Hof", later "Gemminger Hof") from the south-east, water-colour by Friedrich Philipp Usener, 1860/61, Historisches Museum Frankfurt

Die Beschwernisse der Bürger im alten Bensheim

Lebenswichtig für das Wohl und Wehe eines Gemeinwesens sind Steuern und Abgaben. Sie spielten auch im alten Bensheim eine große Rolle, ob solche Beschwernisse nun in Form von Abgaben oder durch Ableistung von Arbeit entgolten werden mußten.

Wie heute, so wurde auch früher der Wein mit einer indirekten Steuer belegt. Im Jahre 1575 betrug dieses „Umgelt" einen Pfennig, der pro Maß Wein (= 2 Liter) erhoben wurde. Von dieser Abgabe erhielt die Stadt den dritten, später nur noch den sechsten Teil, das übrige floß in die herrschaftliche Kasse. Dieses „Stadt-Einsechstel" teilten sich die Bürgermeister mit dem Baumeister zur Bestreitung der städtischen Kosten. Im Jahre 1594 betrug der Anteil des Baumeisters am sechsten Teil dieser Abgabe 32 Gulden.

Die „Bede", d. h. die Grundsteuer, mußte generell in Form von Wein entrichtet werden. Bei der Festsetzung dieser Steuersätze war die Stadt natürlich darauf bedacht, einen Überschuß an Wein zu erzielen, der im Stadtkeller gelagert und im Laufe des Jahres zu besonderen Anlässen an die Bürger verteilt wurde.

Solche Anlässe boten neben kirchlichen Festen die vier jährlichen Hauptfronen. Die Fronarbeit – ein Wort, dem in unserer Zeit fast die Bedeutung von Zwangsarbeit gleichkommt – war in vergangenen Jahrhunderten eine selbstverständliche Pflicht des Bürgers. Gewiß waren die Fronen eine schwere Belastung; man mußte seine Zeit opfern und für die Stadt gratis arbeiten. Dies bedeutete natürlich auch einen entsprechenden Verdienstausfall. Im allgemeinen stand der Ausbau von städtischen Wegen und Straßen, das Reinigen von Bächen und Gräben, aber auch die Instandhaltung von städtischen Gebäuden und Befestigungsanlagen auf dem Arbeitsplan. Wer unentschuldigt oder ohne Grund fehlte, mußte Strafe zahlen, die dann in Wein umgesetzt und von den Bürgern gemeinsam vertrunken wurde. Die Arbeiten, die einst während der Fronen verrichtet werden mußten, werden heute durch die Stadtverwaltung (Bauhof) erledigt.

Der Verfall von Sitte und Moral während der lebensfrohen Barockzeit brachte es mit sich, daß sich immer mehr Bürger von der Fronarbeit zu drücken verstanden, so daß schließlich die Lasten überwiegend von der ärmeren Bevölkerungsschicht getragen werden mußten.

Besonders hart war es für die Bürger, wenn sie in Kriegszeiten neben den vier Hauptfronen noch zu Extrafronen, wie zu Fortifikations- und Festungsbau gezwungen wurden oder Fuhrwerke und Zugtiere dem Militär zur Verfügung stellen mußten. Im Jahre 1800 wurden zur Schleifung der Festung Mannheim sogar die Bürgeroffiziere und die Juden herangezogen, die in Friedenszeiten von jeder Fronarbeit befreit waren.

Zu den Beschwernissen der Bürger gehörte aber auch, daß jeder pro Woche zehn Spatzenköpfe abzuliefern hatte, um der Schädlinge einigermaßen Herr zu werden. Auch hatte ausgerechnet der Stadtpfarrer die Verpflichtung, abwechselnd mit dem Amtskeller, einem höheren staatlichen Beamten, den städtischen Zuchteber zu halten.

Nur wer mehr als 30 Jahre lang Bürger war, konnte auf Antrag von der Fron befreit werden. Ob dies gewährt wurde, hing einerseits von der finanziellen Situation des Betreffenden ab, in jedem Fall aber vom Gutdünken des Stadtrats.

Auerbach, Fürstenlager, Gouache, Künstler unbekannt, Hessisches Landesmuseum Darmstadt
Auerbach, le camp du prince, gouache, artiste inconnu, Hessisches Landesmuseum Darmstadt
Auerbach, the prince's camp, gouache, artist unknown, Hessisches Landesmuseum Darmstadt

Das Fürstenlager

In den dreißiger Jahren des 18. Jahrhunderts entdeckte der Bensheimer Amtsphysikus Dr. Johann Daniel Heyland zusammen mit seinem Freund, dem Auerbacher Pfarrer Zickwolf, die heiltätige Wirkung der Auerbacher Quellen im Fürstenlager. Daraufhin wurden im Jahre 1739 die drei Quellen gefaßt. Schon bald wußte man in der ganzen Umgegend von der heilkräftigen Wirkung der Quellen die unglaublichsten Geschichten zu erzählen. Das Wasser war nach wenigen Wochen schon so berühmt, daß, wie Pfarrer Zickwolf im Auerbacher Pastoralprotokoll berichtet, „die Leute aus Darmstadt, Frankfurt, Heidelberg, Mannheim, und sogar über den Rhein und Main her in großen Scharen kamen, um in Krügen und Fässern das Wasser allhier zu holen, sodaß an manchen Tagen viele Ohm (1 Ohm = 160 Liter) sind verführet worden, und das nicht nur im Sommer, sondern auch zur jetzigen Winterszeit". Eine bessere und zweckmäßigere Fassung der Quellenanlage scheiterte an der Finanzlage der Gemeinde Auerbach und Kriegszeiten ließen über zwei Jahrzehnte lang das Auerbacher Heilwasser in Vergessenheit geraten. Erst zwischen 1766 und 1768 wurden die Wege verbessert und Alleen gepflanzt und die ersten zunächst noch provisorischen Gebäude zur Bequemlichkeit der fremden Kurgäste errichtet. Die Kunde von dem Entstehen des neuen Badeorts Auerbach hatte sich rasch in die benachbarten Städte verbreitet und die Zahl der Kurgäste wuchs von Jahr zu Jahr. Besonders scheinen es Kranke mit Lähmungen, Gicht und Rheuma gewesen zu sein, die damals in Auerbach eine Besserung ihrer Leiden suchten und fanden. Aber nicht nur Kranke kamen. Das Auerbacher Bad scheint auch ein Stelldichein für die Unterhaltung suchende vornehme Welt der fürstlichen Residenz gewesen zu sein. Landgraf Ludwig VIII. und sein Nachfolger Ludwig IX. ließen die Anlagen weiter ausbauen. Die Zahl der Kurgäste stieg immer weiter an. Soweit sie nicht in den provisorischen Pavillons unterkamen, logierten sie im Gasthaus „Zur goldenen Krone", dessen damaliger Inhaber auch das Amt eines Brunnenmeisters versah und es verstand, durch eine neu errichtete Spielbank die „Krone" zu einem gesellschaftlichen Mittelpunkt der Bergstraße zu machen.

Ein neuer Abschnitt in der Geschichte des Auerbacher Bades begann im Jahre 1790, als der Erbprinz Ludwig, der spätere Großherzog Ludewig I. das kleine Bad, das den Namen „Fürstenlager" erhielt, zu seiner Sommerresidenz wählte und es entsprechend ausbaute. Diese Umbauten scheinen 1795 schon fertig gewesen zu sein, wie aus einem Lageplan des gleichen Jahres ersichtlich ist. Denkmäler der Freundschaft wurden an verschiedenen Stellen des Parks errichtet und oberhalb des Fürstenlagers entstand die sogenannte Eremitage, die für die fürstlichen Kinder mit einem Puppentheater und Schaukeln ausgestattet war. Die russische Kapelle mußte schon 1824 wegen Baufälligkeit abgebrochen werden, während das Teehaus auf dem Altarberg der Revolution von 1918 zum Opfer fiel. Die Napoleonischen Kriege waren für das Auerbacher Bad das Ende seiner Glanzzeit. Die Bemühungen nach 1815, den Kurbetrieb wieder zu beleben, waren erfolglos, zumal auch die Nachfolger Ludewigs I. wenig Interesse zeigten. Im Jahre 1919 ging das Fürstenlager als Staatspark in den Besitz des hessischen Staates über.

Schloß Schönberg, Gouache, Georg Ludwig Kress von Kressenstein, 1829, Hessisches Landesmuseum Darmstadt
Le château "Schönberg", gouache, Georg Ludwig Kress von Kressenstein, 1829, Hessisches Landesmuseum Darmstadt
The castle "Schönberg", gouache, Georg Ludwig Kress von Kressenstein, 1829, Hessisches LandesmuseumDarmstadt

Dorf und Schloß Schönberg

Seit seiner ersten urkundlichen Erwähnung im Jahre 1303 bis kurz nach dem Zweiten Weltkrieg gehörte Schloß Schönberg einem Geschlecht, den Schenken von Erbach, aus denen später die Grafen von Erbach und schließlich die Fürsten von Erbach-Schönberg wurden. Aus den Urkunden ist ersichtlich, daß das Schloß älter sein muß. Im Jahre 1504 wurde es durch Landgraf Wilhelm von Hessen völlig zerstört; das Schloß wurde danach zwar wieder aufgebaut, aber eigentliche Wehranlagen besaß es in der Folgezeit nie mehr. 1544 erfolgte die Teilung der Grafschaft unter die drei Brüder, wobei der jüngste, Valentin, Schönberg bekam.

Schloß und Dorf Schönberg gehörten seit ältester Zeit zur Pfarrei Bensheim. Das Schloß und einige Gebäude im Dorf wurden später allerdings der Pfarrei Gronau zugeteilt, die nach der Reformation schließlich für das ganze Dorf zuständig war, dennoch aber blieb Schönberg bis 1825 nach Bensheim eingepfarrt. Graf Ludwig ließ 1823 die Schönberger Kirche erbauen, die 1899 durch einen Brand vernichtet, kurz danach aber wieder aufgebaut wurde. 1957 wurde das Schloß an die Ruhrknappschaft verkauft und seitdem dient es Bergleuten als Erholungsheim.

Siegel des Grafen
Eberhard von Erbach
(Schönberg) 1556

Das Auerbacher Schloß, Bleistift/Aquarell von Carl Philipp Fohr, um 1812, Hessisches Landesmuseum Darmstadt
Le château d'Auerbach, dessin au crayon/aquarelle de Carl Philipp Fohr, vers 1812, Hessisches Landesmuseum Darmstadt
The castle of Auerbach, pencil drawing/water colour by Carl Philipp Fohr, about 1812, Hessisches Landesmuseum Darmstadt

Das Auerbacher Schloß

Die früher allgemein verbreitete Ansicht, das Auerbacher Schloß sei von den Lorscher Mönchen erbaut worden, läßt sich bei kritischer Prüfung nicht mehr halten, da geschichtliche Belege hierfür völlig fehlen. Es muß vielmehr angenommen werden, daß die früheste Burganlage auf dem Urberg von den Katzenelnbogener Grafen geschaffen wurde und daß wahrscheinlich Dieter II. um 1240 ihr Erbauer war. Die ältesten Bauten aus dieser Zeit wurden im 14. und 15. Jahrhundert durch größere Verteidigungswerke erweitert und die ganze Anlage wurde gegen Ende des Mittelalters zu einer starken Burgfestung ausgestaltet. Die Grafen von Katzenelnbogen, deren Kernbesitz ja bei Darmstadt und im Ried lag, benutzten die Burg jedoch nicht als Residenz, sondern hielten dort ihre Burgmannen, die meist aus dem niederen Adel stammten. Diese hatten die Aufgabe, die um den Urberg gelegenen Besitzungen zu überwachen und wurden dafür mit Grundbesitz belehnt. Bereits im Jahre 1257 werden als Burgmannen Ludwig Hagelstein und Gerhard von Modau genannt, 1292 Friedrich, 1369 Konrad von Franckenstein, 1402 Wilhelm Judde von Bensheim, 1421 Johann Walborn und 1493 Heinrich von Sickingen, Franz von Cronberg und Rukker von Ruckershausen. Sitz eines Geschlechtes, das sich nach dem Urberg nannte, ist die Burg nie gewesen, wenn auch vereinzelt Ritter dieses Namens in Urkunden erwähnt werden.

Nach 1421 wurde der Urberg Sitz eines Amtmannes, später auch eines Kellers, der die im Laufe der Jahre immer umfangreicher werdenden Abgaben aus den Dörfern des Amtes zu überwachen hatte. Diese Aufgabe versahen die Amtskeller auch nach 1479, als Burg und Dorf Auerbach an die Landgrafschaft Hessen übergegangen waren, bis schließlich im 16. Jahrhundert die Menge der abgelieferten Naturalabgaben einen derartigen Umfang annahm, daß sie auf dem Schloß nicht mehr gelagert werden konnten. 1580 wurde deshalb die Verlagerung des Amtes nach Zwingenberg notwendig.

Im Durchschnitt dürften es etwa 10 bis 12 Personen gewesen sein, die das Schloß bewohnten: Neben zwei Beamten ein Kaplan, mehrere Pförtner, Wächter und das Gesinde. In Kriegszeiten wurde die Besatzung natürlich verstärkt und das Schloß diente als Zuflucht für das Landvolk der Umgebung.

Während des Dreißigjährigen Krieges wurde Schloß Auerbach von den Franzosen erobert und wiederholt ausgeplündert. Seine endgültige Zerstörung erfolgte im Jahre 1674 durch irländische Söldner unter dem Befehl des französischen Marschalls Turenne, dem somit das Verdienst gebührt, der Nachwelt die schönste Ruine an der Bergstraße hinterlassen zu haben. Von da ab ging das Schloß, das unbewohnbar geworden war, immer mehr seinem Zerfall entgegen. Nur die schwer zugängliche Lage der Burg rettete sie vor dem Schicksal, das dem Kloster Lorsch als Steinbruch für die Orte der Umgebung beschieden war. Erst in den Jahren 1903/1904 nahm sich die hessische Regierung mit ihrer staatlichen Denkmalspflege des Schlosses an und bot dem weiteren Verfall durch bauliche Maßnahmen Einhalt.

Bei der evangelischen Kirche in Auerbach, Aquarell/Bleistift, Wilhelm von Harnier, 1835, Hessisches Landesmuseum Darmstadt
Pres du temple à Auerbach, dessin au crayon/aquarelle, Wilhelm von Harnier, 1835, Hessisches Landesmuseum Darmstadt
Near the protestant church at Auerbach, pencil drawing/water colour, Wilhelm von Harnier, 1835, Hessisches Landesmuseum Darmstadt

Auerbach

In der Beschreibung der im Jahre 773 von Karl dem Großen dem Kloster Lorsch geschenkten Mark Heppenheim wird auch ein innerhalb jener Mark gelegener Ort, die „Villa Urbach", genannt. Neben dem dortigen Königsgut gab es damals in Auerbach auch noch Besitz von freien Grundherren; dies beweisen zahlreiche Schenkungen an die Lorscher Mönche. Einer Urkunde vom Jahr 1228 ist zu entnehmen, daß schon seit einigen Jahren die Grafen von Katzenelnbogen im Besitz der Villa Urbach waren. Mit der Grafschaft Katzenelnbogen kam Auerbach 1479 an die Landgrafschaft Hessen-Marburg, 1567 an die Landgrafschaft Hessen-Darmstadt.

Das Dorf war ursprünglich ein Filialort von Bensheim, hatte aber schon früh eine eigene Kirche oder Kapelle, die in der Gegend des heutigen Kriegerdenkmals gestanden hat. Neben diesem Gotteshaus gab es noch die Kapelle „Zur Not Gottes" im Kirchenwald „Unterm Urberg", die erstmals in einer Urkunde von 1427 erwähnt wird. Mit der Einführung der Reformation wurde diese Einsiedelei aufgehoben und schon im Jahre 1558 wird die „Not Gotteskapelle" als abgebrochen erwähnt. Die Quellen, die uns über die Geschichte Auerbachs informieren können, sind recht dürftig, da viele ältere Urkunden, die sich im Hessischen Staatsarchiv Darmstadt befanden, bei einem Bombenangriff im September 1944 vernichtet wurden.

Auerbach wurde 1939 ein Stadtteil Bensheims und erhielt am 11. 8. 1955 das Prädikat „Luftkurort".

Straße in Auerbach, Aquarell von Friedrich Wilhelm Usener, 1848, Historisches Museum Frankfurt
Auerbach, aquarelle de Friedrich Wilhelm Usener, 1848, Historisches Museum Frankfurt
Auerbach, water-colour by Friedrich Wilhelm Usener, 1848, Historisches Museum Frankfurt

Rathaus in Zell, Bleistiftzeichnung von Christian Horst, 1870, Privatbesitz F. W. Euler, Bensheim
Hôtel de ville à Zell, dessin au crayon de Christian Horst, 1870, collection privée de F. W. Euler, Bensheim
Town hall of Zell, pencil/drawing by Christian Horst, 1870, private collection of F. W. Euler, Bensheim

Der Bensheimer Stadtteil Zell

Zu den Gründen und Ursachen, die zum Untergang des Lorscher Klosters führten, zählen auch die Unkorrektheiten einiger Klostervögte, die sich, entgegen ihrer eigentlichen Bestimmung, Gerichtsherren und Beschützer des Klosters zu sein, statt dessen an den Klostergütern bereicherten.

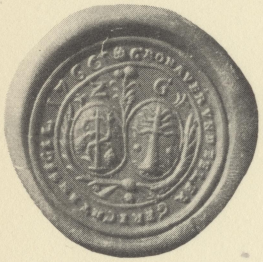
Als einen dieser Klosterräuber (so werden sie im Codex Laureshamensis genannt) bezeichnet der Lorscher Chronist einen gewissen Billung von Lindenfels. Dieser habe, wie es weiter heißt, später allerdings seine Betrügereien bereut; er schenkte dem Kloster um das Jahr 1148 eine auf seinem Grund und Boden erbaute Kapelle in Zell mit der Bestimmung, daß darin wöchentlich dreimal Gottesdienst gehalten werden solle. Die letzten Reste der von Billung erbauten Kapelle hinter dem Zeller Rathaus wurden 1842 abgebrochen.

Kirchlich gehörte Zell zur Pfarrei Bensheim, auch noch nach der Reformation und dem Dreißigjährigen Krieg, als die Bensheimer katholisch, die Zeller hingegen protestantisch waren. Trotz der unterschiedlichen Religion wurden bis 1825 Taufen, Trauungen und Beerdigungen der Zeller Bürger durch den Bensheimer katholischen Geistlichen vorgenommen. Für Gottesdienste, Konfirmation und Abendmahl war allerdings der Pfarrer von Gronau zuständig.

Noch bis in die 30er Jahre des vorigen Jahrhunderts veranstaltete der Pfarrer von Bensheim zur Wahrung des alten Pfarrrechts alljährlich am Tag von St. Peter und Paul (29. Juni) eine Prozession zur Zeller Kapellenruine. Der Gemeinderat von Zell pflegte dann der Prozession bis an die Gemarkungsgrenze entgegen zu gehen und die feierliche Erklärung abzugeben: „Wir protestieren!“, worauf der katholische Geistliche entgegnete: „Und wir bleiben bei unserem Recht!“. Damit war der Form genügt, der Zeller Gemeinderat schloß sich der Prozession an und der Pfarrer hielt an der Kapelle einen Gottesdienst mit Predigt ab.

Aber nicht nur kirchlich, auch wirtschaftlich war Zell durch all die Jahrhunderte eng mit Bensheim verbunden. Auf Grund der abgeschiedenen Lage des Dorfes kamen die Zeller seit jeher zum Einkaufen nach Bensheim, und da sie als Gräflich-Erbachische Untertanen als Ausländer zählten, und somit bei jedem Übertritt ins Kurmainzer Bensheimer Gebiet Zollgeld entrichten mußten, wurde diese Gebühr in eine Pauschale umgewandelt, die alljährlich zu entrichten war.

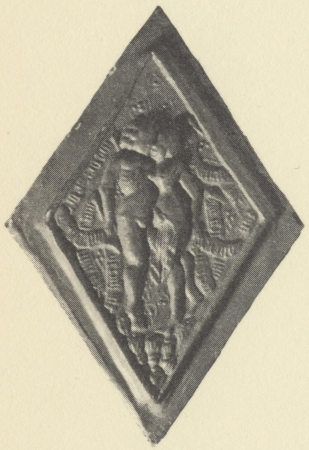
Auch als Mitmärker waren die Zeller seit Jahrhunderten mit Bensheim eng verbunden, das heißt, sie hatten gewisse Rechte am Bensheimer Märkerwald. Daß es deswegen oft zu Streitereien, ja zu Kleinkriegen kam, liegt auf der Hand und erst die endgültige Aufteilung des Märkerwaldes im Jahre 1828 beendete die Differenzen zwischen den beiden Nachbargemeinden. Mit der Eingemeindung von Zell nach Bensheim im Jahre 1939 kam auch der Zeller Wald wieder zurück zu seinem alten Besitzer.



„Gronauer und Zeller Gericht Sigel 1776“

Der Marktplatz von Westen, Stahlstich von E. Grünewald, um 1850, Stadtarchiv Bensheim
Place du marché de la côté ouest, gravure sur acier de E. Grünewald, vers 1850, Stadtarchiv Bensheim
Market-place from the west, steel engraving by E. Grünewald, about 1850, Stadtarchiv Bensheim

Landwirtschaft, Handel und Gewerbe



Tonmodel, um 1430, gefunden in der Hasengasse „Myn herze het groß pin, det ich nit den Wille din – Lieber knabe, nit laß abe, lebe in dem willen myn“

Seinen Reichtum verdankte Bensheim seit alters her ausschließlich den eingesessenen Handwerkern und den Kaufleuten. Die handwerklichen Erzeugnisse waren weithin begehrt und der Export stand in höchster Blüte. Der Reichtum der Bensheimer Kaufleute fundierte auf der hervorragenden geographischen Lage der Stadt. Da sich in Bensheim zwei uralte Handelsstraßen kreuzen – die Bergstraße zwischen Darmstadt und Heidelberg mit der Nibelungenstraße zwischen Worms und Würzburg – kamen besonders zu Zeiten der Frankfurter Messe Kaufleute aus aller Herren Länder in die Stadt.

Mit Landwirtschaft und Viehzucht war es dafür umso schlechter bestellt. Da der größte Teil von Grund und Boden dem Adel, der Kirche und der Stadt gehörte, und Äcker, Felder und Wiesen alljährlich neu verpachtet wurden, hatte begreiflicherweise kein Bürger Interesse daran, einen Acker zu pflegen und zu düngen. Die Ernten waren daher dementsprechend.

Noch im Jahre 1803 gab es in Bensheim höchstens zwei oder drei Bürger, die nach heutigem Verständnis als Bauern zu bezeichnen waren. Größtenteils waren es Handwerker und Beamte, die nach Feierabend ihr Stück Pachtfeld bewirtschafteten.

Die Situation der Landwirtschaft änderte sich grundlegend, als die Stadt 1803 an die Landgrafschaft Hessen überging. Unter dem Schutz der neuen Regierung wurden landwirtschaftliche Vereine mit dem Zweck der Förderung und Vervollkommnung der landwirtschaftlichen Kultur in Hessen gegründet.

Ähnlich schlecht war es zunächst mit der Viehhaltung bestellt. Zwar hielt sich fast jede Familie ein Stück Rindvieh, doch hatte niemand genügend Feld, um die Tiere mit einigem Nutzen halten zu können. Das im Winter ausschließlich mit Stroh gefütterte Vieh war im Frühjahr so matt und elend, daß es mit einer „Schleife“ auf die Weide gezogen werden mußte. Zu trockene oder zu nasse Sommer taten ihr übriges, um die Viehhaltung in Bensheim nie auf einen grünen Zweig kommen zu lassen. Noch im Jahre 1824 konnte der Heimatforscher Joseph Heckler berichten, daß die 200 Pferde, die sich in Bensheim befänden, zusammen nur 89 Augen hätten, die übrigen seien durch Schläge und Vernachlässigung verloren gegangen.

Mit dem Weinbau in Bensheim stand es viel besser. Schon in der ersten Schenkungsurkunde im Jahre 765 wurde den Lorscher Mönchen ein Weinberg übereignet und Wein spielte in Bensheim als Zahlungsmittel, Handels- und Tauschobjekt immer eine große Rolle. Mit der uns gewohnten Qualität war er allerdings nie vergleichbar. Aus sogenannten „rothen haarigen Trauben“ gewonnen, mußte der Wein früher erst mit allerlei Gewürzen trinkbar gemacht werden. Aber seine Wirkung zeigte er dennoch; daß die alten Bensheimer gerne einen über den Durst getrunken haben, wird uns durch viele Gerichtsprotokolle überliefert.

Auch die Art und Weise der früheren Weinberg- und Weinpflege kann man den alten Rechnungsbänden entnehmen.

Die Stadt Bensheim selbst besaß schon im 16. Jahrhundert einen eigenen „Stadtkeller“ und man kann deshalb mit Recht das heutige Weingut der Stadt Bensheim als den ältesten ansäßigen Gewerbebetrieb bezeichnen.

Bensheim, Dalberger Hof von Westen, Aquarell von Friedrich Philipp Usener, 1850, Historisches Museum Frankfurt
Bensheim, le "Dalberger Hof" de la côté ouest, aquarelle de Friedrich Philipp Usener, 1850, Historisches Museum Frankfurt
Bensheim, the "Dalberger Hof" from the west, water-colour by Friedrich Philipp Usener, 1850, Historisches Museum Frankfurt

Die Geschichte Bensheims von 1618 bis zur Gegenwart

Mit dem Dreißigjährigen Krieg brach über Bensheim eine unvorstellbare Leidenszeit herein. Alle Häuser außerhalb der Stadtmauern und das Stadtviertel westlich der heutigen Straße „Am Bürgerhaus“ bis zum Wambolter Hof sanken in Schutt und Asche.

Bereits 1623 hatte Kurmainz wieder von Bensheim Besitz ergriffen, dessen rechtliche Bestätigung allerdings erst mit dem sogenannten „Bergsträßer Rezeß“ im Jahre 1650 erfolgte.

Nur kaum merkbar erholte sich die Stadt von den Wunden, die der Dreißigjährige Krieg geschlagen hatte, denn Pest, Hungersnot und die Kriegseinwirkungen hatten die Einwohnerzahl von 3000 auf 1000 zusammenschmelzen lassen. Der Mainzer Kurfürst holte daher Einwanderer aus Tirol, Holland, Schlesien und der Schweiz nach Bensheim, die die leerstehenden Häuser bezogen und begannen, die öden Felder und Weinberge zu bewirtschaften. Doch immer wieder kam neues Unheil über die Stadt. Die Eroberungskriege des Sonnenkönigs Ludwig XIV., der spanische Erbfolgekrieg und der Siebenjährige Krieg brachten ständig neue Plünderungen, Brandschatzungen und Einquartierungen. Zudem wurde die Entwicklung Bensheims durch die unmögliche Wirtschaftspolitik der Mainzer Kurfürsten stark gebremst, denn die alten, gewachsenen Handelsbeziehungen zu Frankfurt wurden durch die Kurfürsten gewaltsam unterbrochen und Bensheim mußte sich nach Mainz orientieren. Hinzu kam noch, daß in den Jahren um 1750 eine kommunale „außerparlamentarische Opposition“ – wie man heute sagen würde – den antiquierten Stadtvätern das Leben schwer machte. Der Höhepunkt der innerstädtischen Querelen wurde im Jahr 1792 erreicht, als die Bensheimer, angefacht durch die Ereignisse in Frankreich, in Bensheim ebenfalls eine Palastrevolution veranstalteten. Es war eine unblutige Revolution. Aber kaum war die Ruhe wieder hergestellt, da wurde die Stadt in den Strudel der napoleonischen Kriege hineingezogen.

1803 kam Bensheim zu Hessen. Landgraf Ludwig begann sofort, das Bensheimer Rathaus mit eisernem Besen zu säubern und der Korruption ein Ende zu setzen. Die althergebrachten Rechte der Stadt, mit denen zuletzt nur noch Mißbrauch getrieben worden war, wurden den Bensheimern nach und nach entzogen und langsam kehrte Ordnung ein. Lediglich Mißernten und eine damit verbundene Hungersnot um 1850 verursachten in der stetig ansteigenden wirtschaftlichen Erfolgskurve einen Knick nach unten, zumal damit auch Auswanderungen von größerem Umfang verbunden waren. Die „Gründerzeit“ nach 1871 brachte der Stadt wieder einen großen Umschwung, besonders in industrieller Hinsicht und mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges war Bensheim wieder auf einem Höhepunkt angelangt.

1939 wurden die Vororte Auerbach, Schönberg und Zell eingemeindet. Der Zweite Weltkrieg verursachte größere Zerstörungen im alten Stadtkern.

Nachdem im Jahr 1971 die Stadtteile Schwanheim, Fehlheim, Langwaden, Hochstädten, Wilmshausen und Gronau eingemeindet wurden, zählt die Stadt heute etwas über 32.500 Einwohner.

Blick vom Kirchberg auf Bensheim, Lithographie von Carl Herzog, 1833, Stadtarchiv Bensheim
Vue du "Kirchberg" sur Bensheim, lithographie de Carl Herzog, 1833, Stadtarchiv Bensheim
View from the "Kirchberg" on Bensheim, lithography by Carl Herzog, 1833, Stadtarchiv Bensheim

Die Geschichte Bensheims bis zum Dreißigjährigen Krieg

Viele Funde, die im Raum des heutigen Bensheim gemacht wurden, beweisen, daß hier Siedlungen schon in grauer Vorzeit bestanden haben. Das Vorhandensein dreier Begräbnisstätten im heutigen Stadtgebiet läßt darauf schließen, daß drei Weiler oder Siedlungen zu einer Dorfgemeinschaft zusammengewachsen sind. Dies mag im Jahre 496 nach dem Sieg des Frankenkönigs Chlodwig über die Alemannen erfolgt sein, denn die ältesten Namensformen Bensheims „Basinusheim" bzw. „Basisnsheim" haben in dem fränkischen Namen „Basan" ihren Ursprung.

Das Dorf Bensheim wird erstmals in einer Schenkungsurkunde des Codex Laureshamensis erwähnt: Im Jahre 765 schenkt ein gewisser Udo seinen gesamten Anteil am elterlichen Erbe dem kurz vorher gegründeten Kloster Lorsch. Dieser Schenkung in Bensheim folgen zahlreiche weitere, darunter die zweier Kirchen.

Da das Kloster Lorsch nur auf einer kleinen Insel in den sumpfigen Weschnitzniederungen erbaut worden war, war es den Mönchen nicht möglich, die vielen Naturalabgaben, die aus dem weitverzweigten Besitz des Klosters nach Lorsch flossen, zu lagern, geschweige zu verbrauchen. Nichts lag daher näher, als die verkehrsgünstige Lage Bensheims zu nutzen und das Dorf zu einer Handelsniederlassung auszubauen. Der wirtschaftliche Verwaltungsmittelpunkt für die Klostergüter dürfte in Bensheim der „Steinerne Hof" gewesen sein, der sich südlich an die Pfarrkirche anschloß. Dieser Gebäudekomplex wurde 1927 zum Teil abgerissen, der Rest fiel 1976, als das Parkhaus gebaut wurde. Neben dem Steinernen Hof besaßen die Mönche in Bensheim noch den „Lorscher Klosterhof" und den „Probsthof". Beide lagen in der heutigen Straße „Am Bürgerhaus".

Im Jahre 956 erreichte der Lorscher Abt, daß seinem Dorf Bensheim von Kaiser Otto I. das Marktrecht verliehen wurde. Mit dem Zerfall des Reichsklosters Lorsch im Jahre 1232 ging Bensheim in den Besitz des Erzbistums Mainz über. Am 16. April 1320 bestätigte Erzbischof Peter von Aspelt den Bensheimern die Rechte einer freien Stadt, die aber, wie es in der Urkunde heißt, bereits „von den früheren römischen Kaisern und Königen" ausgesprochen worden waren. Man kann daraus schließen, daß das Dorf Basinsheim schon um 1250 die Rechte einer freien Stadt erhielt, die es unter anderem auch erlaubten, daß sich Bensheim mit einer Stadtmauer umgab. Im Jahre 1301 konnte die Stadt einer Belagerung durch König Albrecht drei Wochen standhalten, wurde dann allerdings erobert und völlig niedergebrannt. 1461 wurde Bensheim von Erzbischof Diether von Isenburg an Kurpfalz verpfändet, was zur Folge hatte, daß die Stadt in der Bayrischen Fehde 1503 drei Wochen lang, allerdings vergeblich, belagert wurde. In der Zeit der Renaissance erlebte Bensheim unter der Herrschaft der Kurfürsten einen enormen wirtschaftlichen Aufschwung, dem der Dreißigjährige Krieg ein Ende setzte.

Bensheim, Gesamtansicht von Osten, Öl auf Holz von Philipp Helderhof, um 1610, Bayerische Staatsgemäldesammlungen München/Histor. Museum der Pfalz, Speyer
Bensheim, vue générale de la côté est, peinture à l'huile sur bois de Philipp Helderhof, vers 1610, Bayerische Staatsgemäldesammlungen München/Histor. Museum der Pfalz, Speyer
Bensheim, general view from the East, oil painting on wood by Philipp Helderhof, about 1610, Bayerische Staatsgemäldesammlungen München /Histor. Museum der Pfalz, Speyer

Die Befestigungsanlagen des alten Bensheim

Mit Matthaeus Merian, dessen Kupferstiche im allgemeinen als sehr zuverlässig gelten, hatte Bensheim leider ausgesprochenes Pech. Während gewöhnlich der Künstler selbst oder seine Schüler die Stiche nach einer persönlichen Besichtigung des betreffenden Objekts anfertigten, diente Merian im Falle Bensheim ein Ölgemälde von Philipp Helderhof, das um 1610 entstanden war, als Vorlage für seine Arbeit. Rein optisch gesehen, handelt es sich bei dem Bensheimer Stich zwar um eine der schönsten Arbeiten Merians, aber die vielen Fehler, die Merian vom Helderhofschen Bild auf seinen Stich übernahm, lassen diesen für einen Heimatforscher doch sehr im Wert sinken.

Im Mittelalter oblag die Verteidigung der Stadt den Adelsfamilien, deren Höfe deshalb immer unmittelbar an der Stadtmauer lagen. Die Tatsache, daß die ältesten Adelshöfe in Bensheim an der Ostseite der heutigen Straße „Am Bürgerhaus" festgestellt werden konnten, ferner im Raume der heutigen Schuhgasse und Wambolter Hofstraße, läßt darauf schließen, daß hier einmal die ursprüngliche Stadtmauer verlief. Wann die Verpflichtung, die Stadt zu verteidigen, für den Adel erlosch, ist nicht bekannt; bei der Gründung des Vorstadtviertels dürfte sie nicht mehr bestanden haben, denn dort ist innerhalb der Stadtmauern kein einziger Adelshof festzustellen. Es dürften etwa 40 bis 50 Adelsfamilien – meist miteinander verwandt – gewesen sein, die im Laufe von rund 300 Jahren in Bensheim einen Hof besaßen, was doch auf die Bedeutung der befestigten Stadt im Mittelalter einige Schlüsse zuläßt. Im Gegensatz dazu war der Adel für die wirtschaftliche Entwicklung Bensheims völlig bedeutungslos, wenn nicht sogar abträglich.

Ob die erste Befestigungsanlage Bensheims nach der Stadtrechtverleihung schon aus Mauern und Türmen oder nur aus einem Palisadenzaun mit Wällen und Gräben bestanden hat, ist unbekannt. Jedenfalls war Bensheim im Jahre 1301 schon so stark bewehrt, daß es einer Belagerung durch König Albrecht 3 Wochen lang standhalten konnte.

Über die Befestigungsanlagen des ausgehenden Mittelalters geben viele Quellen Zeugnis, wenngleich es auch bis heute noch nicht gelungen ist, die Lage einzelner Befestigungsanlagen und Mauerabschnitte genau festzustellen. An seiner Ostseite gegen das Gebirge war Bensheim mit einer doppelten Stadtmauer umgeben, die der Merianstich ebenfalls nicht zeigt.

Das Auenviertel, auf dem Stich im Vordergrund links, wurde im Dreißigjährigen Krieg völlig zerstört, ebenso wie das stattliche Gebäude mit den zwei Türmen im Hintergrund, der Adelshof der Junker von Hammerstein. Keineswegs handelt es sich bei dem letztgenannten Anwesen um die sogenannte „Bensheimer Burg" unter Einbeziehung des Rinnentores. Eine „Bensheimer Burg" hat es zwar gegeben, sie lag in der Nähe des heutigen Hofgutes „Stubenwald"; aber zu welcher Zeit sie existierte, ist völlig unbekannt. Vielleicht war sie eine germanische Fliehburg.

Die Bensheimer Befestigungsanlagen wurden mit Beginn des 19. Jahrhunderts nach und nach abgebrochen. Lediglich einige Reste der Stadtmauer, der Rote und der Rinnentorturm zeugen noch von der Wehrhaftigkeit des alten Bensheim.

Bensheim, das Rinnentor von Westen, Aquarell von Friedrich Philipp Usener, 1846, Historisches Museum Frankfurt
Bensheim, la "Rinnentor" de la côté ouest, aquarelle de Friedrich Philipp Usener, 1846, Historisches Museum Frankfurt
Bensheim, the "Rinnentor" from the west, water-colour by Friedrich Philipp Usener, 1846, Historisches Museum Frankfurt

Verfassung und Verwaltung

Großes Stadtsiegel
Bensheim, 1556
„Sigillum opidi
in Beinsheim“

Seit dem Übergang des Klosters Lorsch an das Erzbistum Mainz war Bensheim dem Erzbischof als dem Landesherren und dem Burggrafen von Starkenburg unterstellt. Dieser war für den Bezirk, das spätere Oberamt Starkenburg, der Vertreter des Landesherren in militärischer, administrativer, gerichtlicher, polizeilicher und finanzieller Hinsicht. In Bensheim war es der Stadtschultheiß, der nicht unbedingt aus Bensheim stammen mußte. Er hatte den Vorsitz beim Stadtgericht, fungierte aber sonst als Unterbeamter des Burggrafen. Der Stadtschultheiß hatte neben seiner Besoldung Anrecht auf freie Wohnung in Bensheim.

Leider gehen die Urkunden, die uns über die Verfassung der Stadt Bensheim berichten, nicht weiter als in das 16. Jahrhundert zurück. In dem diesbezüglich ältesten Buch mit dem Titel „Der Stadt Bensheim Ordenung“ aus dem Jahr 1514 sind alle Gesetze und Verordnungen verzeichnet, die ausschließlich für die Stadt Bensheim Gültigkeit besaßen.

Die Geschäfte der Stadt führten die 14 Ratsherren, ferner der Rats- und der Gemeindebürgermeister. Der Ratsbürgermeister wurde aus der Mitte der Ratsherren, der Gemeindebürgermeister aus der Gemeinde alljährlich zu Martini (11. November) neu gewählt. Im ausgehenden Mittelalter stellte der hier ansässige Adel an Stelle der Ratsherren den Ratsbürgermeister. Dessen Aufgaben waren mehr repräsentativer Art, während dem Gemeindebürgermeister umfangreichere Pflichten oblagen. Er mußte abends die Schließung der Stadttore überwachen, die Steuersätze festlegen, in Kriegszeiten für Bewaffnung sorgen und vieles andere mehr.

Beide Bürgermeister hatten alljährlich am Ende ihrer Amtszeit genaue Rechnung abzulegen, die meist vom Stadtschreiber erstellt wurde. Der Stadtschreiber, dessen Amtszeit unbefristet war, hatte alle schriftlichen Angelegenheiten der Stadt zu erledigen. Er führte die Rats- und Gerichtsprotokolle, setzte Kontrakte, Kaufbriefe und Urkunden auf. Dementsprechend hatte er meist Universitätsbildung und führte den Titel „Magister“. Die übrigen städtischen Bediensteten – ob Hirten, Glöckner, Schützen, Stadtknechte – wurden jährlich an Martini neu gewählt oder bestimmt und nach Eidesformeln, die für jedes dieser Ämter genau in der „Stadt Bensheim Ordenung“ festgelegt waren, verpflichtet. In diesem Folianten sind auch die „Ordnungen“ der Märkte, die für Bensheim von so großer Bedeutung waren, verzeichnet, ebenso die Kalkulationsunterlagen für die Preise von Fleisch, Brot und allen Handwerkserzeugnissen, für die der Stadtrat federführend war. Kurz alles, was in einer Stadtgemeinde wie Bensheim anfiel, war gesetzlich geregelt und genau aufgeschrieben, damit der Stadtrat bei Bedarf auf diese Unterlagen zurückgreifen konnte.

Von gleicher Wichtigkeit wie der „Stadt Bensheim Ordenung“ ist das „Herkommensbuch“, in dem alle wichtigen Vorkommnisse und Gerichtsurteile überliefert worden sind.

Ein herzliches Wort des Dankes

sagen wir allen Institutionen und Einzelpersonen, die durch ihre Unterstützung bei der Vorbereitung und Erteilung der Reproduktionserlaubnis die Herausgabe dieser Bildmappe ermöglicht haben:

Stadt Bensheim
Stadtarchiv Bensheim
F. W. Euler, Bensheim
Hessisches Landesmuseum Darmstadt
Historisches Museum Frankfurt
Bayerische Staatsgemäldesammlungen München
Historisches Museum der Pfalz, Speyer

Text-Quellen
Archiv und Archiv-Bibliothek der Stadt Bensheim

Fotos:
Foto van Bosch, Bensheim
Hauck-Werbestudios, Mannheim
Foto Scheid, Bensheim
Ursula Seitz-Gray, Frankfurt/M.

Lithos: HB-Reprotechnik, Heidelberg
Druck: Brausdruck GmbH, Heidelberg

© Jedermann-Verlag Dr. Otto Pfeffer oHG, Heidelberg, 1978. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.

In gleicher Aufmachung

wie diese vorliegende Bildmappe sind bisher erschienen:

H. Feurer/Neckarsteinach
L. Carl/Neckargemünd
E. G. Franz/Hirschhorn

Malerisches Relief

Panorama der Bergstraße (Ausschnitt), Stahlstich von Rosenkranz/Frommel, 1831, Stadtarchiv Bensheim
Panorama de la "Bergstraße" (détail), gravure sur acier de Rosenkranz/Frommel, 1831, Stadtarchiv Bensheim
Panorama of the "Bergstraße" (detail), steel engraving by Rosenkranz/Frommel, 1831, Stadtarchiv Bensheim

JEDERMANN-VERLAG

Jedermann-Verlag
Dr. Otto Pfeffer oHG
Heidelberg

Buchhandlung und Galerie
Wolfgang Böhler
6140 Bensheim, Marktplatz 6
6104 Jugenheim, Ludwigstraße 4a

ISBN-3-920506-03-0